



Frank Achenbach, CNC-Fräser der Meissner AG in Wallau, überwacht die Produktion von Gießereiwerkzeugen. (Foto: Bünger)

Mitarbeiter zeichnen Aktien

Wallauer Firma ist seit zehn Jahren als AG erfolgreich

Von Hartmut Bünger
(0 64 61) 92 81 42
h.buenger@mittelhessen.de

Biedenkopf-Wallau. Die Beteiligung der Mitarbeiter an einer Firma ist zurzeit auf der Berliner Bühne im Gespräch. Vor zehn Jahren war dies noch anders. Als die Firma Meissner in Biedenkopf 1997 zur Aktiengesellschaft wurde, um dem Konkurs zu entgehen, gehörte sie zu den Vorreitern dieses Modells. Zum zehnten Geburtstag zieht Vorstandsvorsitzender Tilman Löffelholz ein positives Fazit: „Es hat funktioniert.“

1922 wurde das Unternehmen von Theodor Meissner in Breidenbach-Wolzhausen gegründet, drei Jahre später zog es in den heutigen Biedenkopfer Stadtteil Wallau um. Die Nähe zum Eisenerzabbau führte dazu, dass die Firma sich als Hersteller von Gießerei-Werkzeugen prächtig entwickelte. Anfang der 80er Jahre beschäftigte sie rund 500 Mitarbeiter, das Firmengelände bedeckte eine große Fläche im Westen Wallaus.

Doch Ende der 80er Jahre begann der Abstieg. 1994 musste die Firma - zu dieser Zeit arbeiteten dort nur noch 330 Mitarbeiter - Konkurs anmelden. Tilman Löffelholz führte damals als Konkursverwalter die Geschäfte weiter. Das breiter aufgestellte Unternehmen kon-

zentrierte sich auf das Kerngeschäft der Gießerei-Werkzeuge, baute nochmals 150 Mitarbeiter ab - doch ein Käufer war laut Löffelholz nicht zu finden.

„Dann haben wir etwas gemacht, was damals eine Notlösung war“, berichtet der heutige Vorstandsvorsitzende. Man gründete eine Aktiengesellschaft. Einer AG habe man einer GmbH aus praktischen Gründen vorgezogen: „Wir wollten kein Debattierclub werden.“

■ **Fast alle der 180 Mitarbeiter zeichnen Aktien der neuen Meissner AG**

Fast alle der 180 Mitarbeiter zeichneten 1997 Aktien im Wert von 10 000 bis 15 000 Euro. „Einige haben sogar ihre Oma angepumpt oder Kredite aufgenommen, um sich zu beteiligen“, sagt der Jurist. Die Beteiligung der Mitarbeiter in der oberen Ebene habe sich ebenfalls in diesem Rahmen bewegt. „Abgesehen von wenigen Ausnahmen hat jeder mitgemacht, das war sensationell“, zeigt er sich noch heute begeistert.

Ehe die AG im September an den Start ging, fand sich noch ein Investor, der etwa ein Drittel der Aktien übernahm und seinen Anteil später noch aus-

baute. „Die deutliche Mehrheit ist jedoch nach wie vor in der Hand der Mitarbeiter.“

Die Neuausrichtung gelang. Heute beschäftigt die Meissner AG 250 Mitarbeiter, in einer Tochterfirma in Linz sind 60 Angestellte tätig. Der Umsatz hat sich laut Löffelholz in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt und beträgt insgesamt 35 Millionen Euro. In jedem Jahr habe die Firma Gewinn gemacht und den Aktionären eine Dividende gezahlt. Dies allerdings in einem maßvollen Rahmen. Den Löwenanteil habe man immer reinvestiert, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

In der Beteiligung der Mitarbeiter sieht Löffelholz einen klaren Wettbewerbsvorteil für die Wallauer Firma. „Die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen ist einfach größer“, sagt er. So gebe es praktisch keine Fluktuation: Wer bei Meissner arbeitet, bleibt dort auch in aller Regel. Ein Betriebsrat existiere zwar - dies aber vor allem deshalb, weil es schon immer so war, und nicht, weil die Mitarbeiter meinten, sich deutlicher Gehör

verschaffen zu müssen. „Ein Streik beispielsweise wäre bei uns undenkbar“, ist Löffelholz überzeugt.

Die Zukunft der Firma, deren Kunden jeweils zu einem Drittel in Deutschland, Europa und Übersee sitzen, sieht Löffelholz positiv. Der Gießerei-Werkzeugbau besetze eine Nische, der derzeit noch wenig Wettbewerb aus den Schwellenländern drohe. Um hier qualitativ hochwertige Arbeit zu liefern, brauche man ein enormes Fachwissen und viel Erfahrung. Zudem sei der Markt für einen neue Großinvestor zu klein, für Privatleute sei ein Engagement in dieser Sparte zu teuer. Bis heute machten acht Unternehmen weltweit den Markt unter sich aus.

Eins allerdings bedauert der Vorstandsvorsitzende: Nur die Hälfte der Belegschaft habe noch miterlebt, welches Unheil der Firma vor zwölf Jahren drohte. Eine Reihe von Mitarbeitern sei in Rente gegangen, viele neue seien hinzugekommen. Die Folge: Zehn Jahre nach der Gründung der AG gehören nur noch etwa 180 der insgesamt 250 Mitarbeiter zu den Aktionären. Rechne man von den 250 Angestellten rund 40 Raumpfleger und Auszubildende ab, stelle sich die Sache zwar besser dar, aber trotzdem: „Ich wünsche mir, dass wir den Geist von damals wiederbeleben.“



Vorstandsvorsitzender Tilman Löffelholz